

„Ich stehe hier und kann nicht anders!“

Luthers Mut zur Freiheit

Bayern2Radio, 30. Oktober 2011

Von Georg Magirius – Redaktion: Dr. Claudia Christophersen – Regie: Axel Wostry

---

## „Ich stehe hier und kann nicht anders!“

Luthers Mut zur Freiheit

*Evangelische Perspektiven, Bayern2Radio, 30. Oktober 2011*

Redaktion: Dr. Claudia Christophersen

*Sprecher: Martin Umbach, Burchard Dabbinus*

*Regie: Axel Wostry*

*Von Georg Magirius*

### **Burchard Dabbinus – Sprecher 1**

Hier stehe ich und kann nicht anders!

### **Martin Umbach – Sprecher 2**

Mit diesen Worten soll Luther 1521 auf dem Reichstag in Worms, als er seine Schriften widerrufen sollte, seine Rede beendet haben. Ein Ruf wie geschaffen für ein Denkmal. Ein Standbild verkörpert ja geradezu die Eigenschaft, standhaft zu sein. Und tatsächlich sind auch am weltweit größten Reformationsdenkmal in Worms die Worte am Sockel angebracht: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ Darüber steht er: Der Reformator, der Mutige, der große Freiheitsheld.

Das Bild vom standhaften Reformator treibt zuweilen kuriose Blüten: Nicht seit 490, aber seit fast schon 20 Jahren gibt es die sogenannten Luther-Socken: in Flieder, Schwarz-Gold oder auch Rubinrot, als Handy- oder Taufsöckchen: Ein Stück Selbstbewusstsein, das sich anziehen lässt. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“

Ein Satz ist zum Serienartikel geworden.

Allerdings hat Luther die legendären Worte wahrscheinlich nie gesagt, niemand hat sie aufgezeichnet. Der Satz ist ihm nach seinem Auftritt vermutlich in den Mund gelegt worden, weil man es schon damals gerne griffig haben wollte.

Und auch Luthers markiges Hämmern ist Legende. Er nagelte seine 95 Thesen sehr wahrscheinlich nicht an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg. Gesichert ist nur: Er

legte sie am 31. Oktober einem Brief an seine Vorgesetzten bei, in denen er die Praxis des Ablasshandels anprangert.

Womöglich also war Luther gar kein Held von jener Sorte, die selbst gefährlichste Situationen gelassen meistern. Und doch: Luther war unendlich mutig, nur ist sein Mut seltsam doppelbödig. Da ist die imposant wirkende Gestalt: herrlich und manchmal schrecklich kann er polemisieren. Andererseits findet sich bei ihm auch eine oft aufflackernde Angst.

## **Musik : Libertango Piazzolla (Anderson & Roe)**

### **Sprecher 2**

Wenige Tage, bevor Luther 1521 den Reichstag in Worms erreicht, schreibt er von Frankfurt aus:

### **Sprecher 1**

Wir sind endlich hier angekommen, ob auch Satan mich durch mehr als eine Erkrankung aufzuhalten bemüht gewesen ist. Denn auf der ganzen Fahrt von Eisenach bis hierhin war ich unpässlich und bin es noch, so wie ich es bisher nicht gekannt habe.

*... Musik wieder hoch*

### **Sprecher 2**

Der vermeintliche Held ist panisch, krank fühlt er sich wie in seinen knapp vierzig Lebensjahren zuvor noch nicht. Luther war ein Ketzer, in Bann, ein Abweichler, der aus der anerkannten Welt herausgetreten war. Der Kurfürst von Sachsen aber hatte erreicht: Luther dürfe seine Ansichten in Worms verteidigen. Auf dem Weg dorthin wird er von Anhängern gefeiert! Aber das beruhigt ihn nicht, er gesteht seine Schwächlichkeit. Salopp ausgedrückt: Luther steht ohne Luthersocken da, barfuß und ängstlich. Und dann: Übergangslos kippt seine Stimmung.

## **Musik 2 Libertango Piazzolla**

### **Sprecher 2**

In dem Brief von Frankfurt heißt es weiter:

### **Sprecher 1**

Aber Christus lebt, und wir werden nach Worms kommen, auch wenn alle Pforten der Hölle und alle bösen Geister unter dem Himmel sich dagegen stemmten.

### **Sprecher 2**

Luther wirkt frei und sicher, wenn er sich auf einen Machtbereich jenseits von kirchlichen Amtspersonen, Kaiser und sonstiger Ordnungskräfte beruft. Was aber, wenn er an seiner Überzeugung festhält? Es scheint untrennbar zusammenzugehören: Seine Gewissheit hätte es nie gegeben, wenn Luther nicht auch das Ungewisse in sich getragen hätte. Vor dem entscheidenden Auftritt in Worms, in der Nacht, betet er in seiner Herberge – aber was heißt beten, er soll geschrien haben! Seufzer und Satzketzen sind das, die nicht denkmaltauglich sind.

### **Sprecher 1**

Ach Gott! O du mein Gott, du mein Gott! Stehe du mir bei wider aller Welt Vernunft und Weisheit, tue du es, du musst es tun, du allein, ist es doch nicht meine, sondern deine Sache, hab ich doch für meine Person allhier nichts zu schaffen und mit diesen großen Herren der Welt zu tun, wollt ich doch auch wohl gute und geruhige Tage haben und unverworren sein.

Aber dein ist die Sache, Herr! Die gerecht und ewig ist, stehe mir bey, du treuer ewiger Gott, ich verlasse mich auf keinen Menschen. Es ist umsonst und vergebens, es hinket alles, was Fleisch ist, und Fleisch schmeckt, o Gott! O Gott! Hörest du nicht, mein Gott? Bist du todt?

## **Sprecher 2**

Verzweifelt, haltlos, unsicher ist Luther. Dann wieder ist seine wirre Seele völlig klar: Es geschieht, indem er sich an etwas klammert, das nicht greifbar ist:

## **Sprecher 1**

Steh mir bei in dem Namen deines lieben Sohnes Jesu Christi, der mein Schutz und Schirm sein soll, ja meine feste Burg.

## **Sprecher 2**

Diese Burg, die überirdisch ist, gibt Festigkeit. So beruhigt ihn Christus, der auch nicht tauglich für ein Standbild ist. Er steht nicht auf der Erde, sondern hängt am Kreuz. So fühlt sich einer, der Angst hat, beschützt von einem, der keinen Boden unter den Füßen hat.

Am nächsten Tag der entscheidende Auftritt vor Kaiser und Ständen: Luther spricht abwägend – vielleicht so, wie man heute spricht, wenn man sein soziales Netzwerk nicht gefährden will. Dann aber lässt eine ängstliche Seele alle Diplomatie fahren:

## **Sprecher 1**

Weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, dass sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist.

## **Musik Charakter: dramatisch-befreit**

## **Sprecher 2**

Da ist einer frei, weil er sich auf keinen Herrscher verlässt, auf keinen Heeresführer, Professor oder Papst. Was ihn leitet: Das Gewissen. Schon wieder so ein eigenartiges Gebilde, ähnlich ungreifbar wie Christus, Seele oder diese mysteriöse Himmelsburg. Mit alledem lässt sich keine Herrschaft machen. Aber gerade dadurch bringt Lu-

ther die hohen Herren aus der Fassung. Denn worauf die politische und kirchliche Macht überhaupt nicht vorbereitet ist: Dass da einer ist, der nichts weiter sagt als – ich.

Die bisherige Karriere Luthers: Ein unbedeutender Mönch sitzt in der Zelle, studiert die Heilige Schrift, kreist um seine Seele, die unruhig ist. Heute würde man das vielleicht pathologisch nennen, als ein etwas oder gar ziemlich verrücktes Verhalten. Ich glaube, es ist normal: Ein Mensch ist unzufrieden. Dabei existieren genug Angebote zur Beruhigung der Seele. Der Augustinermönch lebt in einer religiös aufgeladenen Zeit, da sind viele Erbauungsbücher, Bußprediger und spirituelle Trainer, die erklären, wie man Schritt für Schritt Ruhe finden kann, was allerdings nicht immer billig ist. Luther genügt es nicht, er selbst genügt sich nicht, kann sich nicht arrangieren, fühlt sich ungenügend. Er sucht Frieden – nicht für die Welt, sondern für seine aufgewühlte Seele. Er studiert Theologie, 1512 wird er gar Professor für Bibelwissenschaft in Wittenberg. Doch zum Studium hatte er überredet werden müssen. Dieser Theologe ist kein Aktivist. Hyperaktiv dagegen ist sein inneres Ringen. Ein Mensch will mit sich ins Reine kommen.

Und es geschieht! Luther findet tiefe Ruhe. Und zwar genau in dem Moment, als er merkt: Seine schreiende Sehnsucht muss er nicht dämpfen. Gott setzt die Unvollkommenheit ins Recht, das findet er bei Paulus, im Römerbrief. Es ist eine *passive* Gerechtigkeit, das Ende allen Hetzens. Nicht die heute oft geforderte Ganzheit lässt Luther Atem finden, sondern die Entdeckung, halb sein zu dürfen.

### **Sprecher 1**

Da hatte ich das Empfinden, ich sei geradezu von Neuem geboren und durch geöffnete Tore in das Paradies selbst getreten.

**Musik *meditierend unruhig-gelöst, fröhlich-verspielt, verhalten-befreit***

### **Sprecher 2**

Luther war heil und auch geheilt, ins Recht gesetzt, weil er seine Unzufriedenheit nicht mehr kaschieren musste. Gottes Gerechtigkeit macht ihn vollkommen, gerade

weil er unvollkommen ist. Es ist eine verwundete, eine verletzte Vollkommenheit. So konnte auch die Unruhe wieder kommen, Luthers oft unstillbare Sehnsucht, seine schnaubende Wut. Und Gott, der Richter, sprach: Du bist doch nicht krank. Das also ist das Paradies: Der Ringkampf mit der Finsternis ist menschlich. Das hatte ihm keiner der spirituellen Meister sagen können – und vielleicht ja auch nicht wollen. Denn wenn einer sicher ist: Ich bin um Gottes Willen heil, dann kann das keine Autorität in Frage stellen. So war das Band des Gehorsams gegenüber der spirituellen Obrigkeit zerschnitten – was alle diejenigen nervös macht, die andere klein halten, ihnen drohen, Schuldgefühle wecken, um sie für ihre Zwecke einzuspannen. Luther hatte einen Zweifel in die Welt gesetzt. Die Einheitsmeinung war gefährdet, und aus der einen Wahrheit wurden viele Wahrheiten. Und Vielfalt war kein Schimpfwort mehr. So jedenfalls sieht es der Dichter Heinrich Heine, der gesellschaftskritische Dichter des 19. Jahrhunderts.

### **Sprecher 1**

Indem Luther den Satz aussprach, dass man seine Lehre nur durch die Bibel selber, oder auch durch vernünftige Gründe, widerlegen müsse, war der menschlichen Vernunft das Recht eingeräumt, die Bibel zu erklären, und sie, die Vernunft, war als oberste Richterin in allen religiösen Streitfragen anerkannt. Dadurch entstand in Deutschland die sogenannte Geistesfreiheit, oder, wie man sie ebenfalls nennt, die Denkfreiheit. Das Denken ward ein Recht.

### **Sprecher 2**

Und das Gehorchen war keine Tugend mehr. Luther war frei! Aber doch auch gefangen, so sagt er selbst, nämlich im Wort Gottes. Der Bibel fühlt er sich verpflichtet, was man auch an Luthers Sprache merkt. Er redet nicht wie ein Kommandant, sondern war Erzähler, Glaube war für ihn kein theologisch-kognitives Distanzierungsprojekt, sondern er erzählte auch immer von sich selbst und seinem Suchen nach Gott. Das war sehr intim, was befreien kann, auf seinen Spuren selbst persönlich zu werden. Wer ihn liest, bemerkt seinen Sinn für Rhythmus und Gefühl. Luthers Sätze klingen, sind fast musikalisch. Das hat er an keinem Literaturinstitut gelernt, es ge-

schah von selbst – dank jahrelangen Lesens in dem Buch, das als eines oder vielleicht sogar das poetischste der Welt gelten kann, der Bibel.

### **Sprecher 1**

Luther arbeitete, uns von der geistlichen Knechtschaft zu befreien. Möchten doch alle seine Nachfolger so viel Abscheu vor der Hierarchie behalten haben, als der große Mann empfand.

### **Sprecher 2**

Als ich in der Ausbildung zum Pfarrer war, glaubte man in kirchlichen Führungsgremien an die Kraft unternehmerischer Tugenden: Robustheit, Belastbarkeit und Durchsetzungsvermögen waren entscheidende Auswahlkriterien. Wenn ranghohe Kirchenvertreter das Ausbildungsseminar besuchten, sprachen sie ein aufgedrehtes Organisationsdeutsch, garniert mit verwaltungstechnischer Penibilität. Da war wenig von Freiheit zu spüren. Der Reformator mit seiner Musikalität und der mitunter wirren Seele, von der offen sprach – ob er es heute zum Pfarrer bringen würde? Schließlich wurde ein Wettkampf angesetzt. Dort traten von 50 Pfarrerkandidaten die mit den besten Noten gegeneinander an, das waren zehn, um dann fünf Sieger zu ermitteln. Ihre Belohnung: Sie sollten als robuste Pfarrpersonen Gottes Kraft bezeugen. Schlecht waren meine Noten nicht, nur gelang mir das Bewerben nicht – warum? Das Verfahren wirkte armselig auf mich – verglichen mit der Bibel, in der die Schwachen Gottes Kraft bezeugen. Da tauchen trottelige Jünger auf, chronisch kranke Apostel, stotternde Nomaden und exzentrische, von Träumen inspirierte Propheten. Und das ist nur ein kleiner Auszug der Besetzungsliste jenes Stückes, in dem man sich seiner Halbheit nicht schämen muss.

**Musik *energisch-impulsiv-schamlos-stark, einige Sekunden frei,***

### **Sprecher 2**

Von Gottes eigentümlicher Stärke spricht Luther oft, von Gott Zebaoth, dem Herr der himmlischen Heerscharen, dessen Soldaten keine irdischen Panzer tragen. Wäre

Luther ein Dickhäuter gewesen, hätte er nicht nach Geborgenheit in Gottes fester Burg gesucht. Seine Rüstung: die Verletzlichkeit. Luthers Glaube war, sich seiner dünnen Haut nicht schämen zu müssen, das war sehr privat. Und damit zog er in die Welt.

Sich zu seiner Halbheit bekennen, ist nicht veraltet, es erfordert Mut. Heute ist oft von Identität die Rede, wie man sie findet, gestaltet, sie sich entfalten kann. Aufgabe sei es, sein Ich zu formen. Denn die großen prägenden Traditionen und Deutesysteme sind verschwunden. Diese Freiheit geht aber auch über in den Druck, seine Biographie erfolgreich zu gestalten. Kürzlich erhielten meine Frau und ich Post, in der eine „erfolgreiche Geburt“ angezeigt war. Das stand wirklich da! Die Verfasser der Anzeige und die – wie soll man sagen? – erfolgreichen Urheber des Kindes: zwei evangelische Theologen. Ob Luther die Geburt eines Kindes erfolgreich genannt hätte? Er kannte noch Worte wie Gnade oder Geschenk. Gegenwärtig jedenfalls scheint man sich für nahezu alles verantwortlich zu fühlen, Risiken sind menschengemacht, und jede Niederlage hat man sich selbst zuzuschreiben, hat die evangelische Theologin Gunda Schneider-Flume beobachtet:

### **Sprecher 1**

Die Risikogesellschaft verlangt nach dem psychischen und physischen Tarzan, der sich selbst als Gewinner produziert.

### **Sprecher 2**

Das Leben soll gelingen, nicht nur in Momenten, sondern im Ganzen. So höre man das oft, auch in den Kirchen, schreibt Gunda Schneider-Flume in dem Buch „Das Leben ist kostbar. Wider die Tyrannei des gelingenden Lebens“. Die Vertreter der Idee vom gelingenden Leben differenzieren allerdings, sie wissen natürlich auch: Es gibt Krankheit, Angst, Vergeblichkeit. Nur, heißt es dann, ist etwa das Scheitern etwas, aus dem man lernt, um danach nochmals erfolgreicher sein zu können.

Dabei erfährt jedes Leben Verletzungen und Wunden. Doch vom Schmerz soll man möglichst nicht sprechen. Die Schattenseiten werden allenfalls genannt, wenn sie überwunden sind. So wird Krankheit zu einer Art Sprungbrett zurück in ein intaktes,

nun auch noch vertieftes Leben. Immer hinterher höre ich jemanden sagen: Ich war krank, es ging mir nicht gut, jetzt aber geht es besser – und man hört etwas Angestregtes, Soldatisch-Diszipliniertes heraus, dazu ein Lächeln wie auf Befehl. Traurig sein ist eben schwach! Und weil das so ist, darf die Seele kaum noch atmen. Gewiss nehmen die sogenannten psychischen Erkrankungen auch deshalb zu, weil das Ungereimte nie ungereimt bleiben darf. Welch eine Überforderung! Wer wie Luther Eigenheiten zeigt, gilt bereits als problematisch. Also trainiert man in Volkshochschulen, wie es zu einem problembefreiten Verhalten bringt, wie man Kränkungen vermeiden kann. Angeblich. Es gibt auch Seminare zur Förderung der Schlagfertigkeit. Dazu wird in Ausbildungs- und Wirtschaftsprozessen die Leistungsfähigkeit eines Menschen in Potenziale zergliedert, mit denen es sich operieren lässt, die man bewerten und optimieren kann. Doch ist das Ineinander eines Menschen aus Charme, Schrullen, Witz und Eigenart eigentlich aufspaltbar? Eines Tages jedenfalls soll alles messbar verbessert, gelungen und rund erscheinen. So etwas wie Trauer passt nicht ins System, sie wird in Sonderwelten verfrachtet, nämlich in Kreise, Foren, Kliniken. Dort wird alles ab- und durchgearbeitet. Und am Ende? Da erfolgt die soziale Wiedereingliederung, sagen Experten: Die letzte Trauerphase endet nämlich mit der Wiedereingliederung. Das klingt, als ob Trauer dem Aufenthalt in der JVA vergleichbar wäre, nach der ebenfalls die Resozialisierung ansteht. Alles soll immerzu überwunden werden. Doch wenn sich niemand mehr traut, Schwächen zuzugeben, dann wird die Gesellschaft an Schwäche zugrunde gehen.

Luther kümmerte sich noch um die verletzte Schönheit einer einzelnen Seele – nämlich um seine. Und dadurch sorgte er sich indirekt um andere. Mit ihm spürten auch sie die Sehnsucht nach Freiheit, viele Einzelne lösten sich gemeinsam aus vorgestanztem Denken. Luther ging in sich und damit aus sich heraus, in die Öffentlichkeit. Er wagt sich nach Worms, flieht nicht. Individuelle Freiheit und Weltverantwortung – sie spielen bei ihm seltsam ineinander.

### **Sprecher 1**

Der Christ ist ein völlig freier Herr über alles und niemandem untertan.

## **Sprecher 2**

So sagt Luther es in seiner berühmten Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Als Christ dürfe und solle man sich nicht abhängig machen. Eigensinn sei die einzige Tugend, hat Hermann Hesse einmal gesagt. Bei Luther aber heißt es direkt nach seinem fantastischen Freiheitsruf:

## **Sprecher 1**

Der Christ ist ein allen völlig dienstbarer Knecht und jedermann untertan.

## **Sprecher 2**

Ein Widerspruch? Freiheit bleibt Freiheit, sagt Luther, werde aber durch eine einzige Sache begrenzt.

## **Sprecher 1**

Ihr sollt niemandem zu etwas verpflichtet sein, außer dass ihr einander liebt. Die Liebe aber ist ihrer Natur nach dienstbereit und dem willfährig, das geliebt wird.

## **Musik 7 *gelöst-verspielt-verhalten, einige Sekunden frei***

## **Sprecher 2**

Luthers grenzenloser Mut zur Freiheit findet einen Rahmen in der Liebe. Die Liebe ist dabei kein angestregtes Tun, sie geschieht eher wie von selbst. Denn wer seine Verletzlichkeit gesteht, wird frei vom Anspruch auf ein wohlgeformtes Leben. Oft merkt man genau in dem Augenblick, in dem man sich öffnet, wie Nähe entsteht, vorsichtig und oft überraschend klar erkennen sich diejenigen, die nicht für immer die Maske ewigen Gelingens tragen wollen. Der Tod naher Menschen konnte Luther zu Tränen rühren, sein Mut zur Verletzlichkeit war keine Theorie. Als seine kaum acht Monate alte Tochter Elisabeth gestorben war, schrieb er an einen Freund:

### **Sprecher 1**

Sie hat mir ein seltsam bekümmertes, beinahe weibliches Herz zurückgelassen, so sehr jammerte mich ihrer.

### **Sprecher 2**

Als später eben dieser Freund gestorben war, wagte man das Luther in Wittenberg zunächst nicht einmal mitzuteilen, so sehr war man um den Mann mit seinem so oft bekümmerten und mitunter beinahe weiblichen Herzen besorgt. Als ihm die Nachricht schließlich doch eröffnet wurde, weinte er den ganzen Tag lang. Und den vehementen Schmerz über den Tod der Tochter Magdalena konnte ihm, so klagt er,

### **Sprecher 1**

nicht einmal Christi Tod ... so völlig, wie es sein sollte, ... überwinden.

### **Sprecher 2**

Warum schämte sich der große Reformator der Tränen nicht? Weil Schwäche für ihn keine Schwäche war, sondern eine Stärke, nämlich das Ende des Wahns, alles können zu müssen. Luthers Sensibilität war eine Form der Liebe, mit der er anderen zu Hilfe kommen konnte. Das allerdings ist das Gegenteil einer heute oft geforderten professionellen Hilfe, bei der sich ein Starker zu einem Schwachen hinunterbeugt. Das kann keine Nähe begründen, da hierarchisch gedacht und es – wie der Theologe Henning Luther es einmal formuliert hat – von einem Defizit ausgeht, das im Licht der Reformation überhaupt nicht existiert, weil das Fragmentarische des Lebens konstitutiv für die Freiheit ist. Es verhält sich eher umgekehrt: Der angeblich Bedürftige hat einen Erfahrungsvorsprung vor dem, der sich gönnerhaft hinunterbeugt. Beim Hinunterbeugen bleibt Distanz, weil es ein Stark und Schwach gibt, ein Oben und Unten, ein Intakt und Noch-nicht-wieder-Eingegliedert. Die Liebe aber kommt frei, wenn man sich nicht mehr mühselig verbirgt. Man erzählt – mit offenem Ohr. Denn wer von sich erzählt, ist aufmerksam, wehrt den anderen nicht ab und gibt ihm die Möglichkeit, sich selbst als verletzlich zu zeigen.

## „Ich stehe hier und kann nicht anders!“

Luthers Mut zur Freiheit

Bayern2Radio, 30. Oktober 2011

Von Georg Magirius – Redaktion: Dr. Claudia Christophersen – Regie: Axel Wostry

---

Wer in eine schwere Krankheit gerät oder den Abschied vom sicheren Gang erlebt, bekommt oft als Tipp: Ziehe dich jetzt einmal aus allem heraus! Andere raten umgekehrt, möglichst normal zu agieren, um im Takt der Gesellschaft bleiben zu können, die mir manchmal irrsinnig krank erscheint, weil in ihr alles immerzu gesund aussehen soll. Wer Wunden versteckt, kommt vielleicht gut zurecht, man scheint zu funktionieren. Das Überspielen von Verletzungen kann auch ein Schutzraum sein, ist leider aber oft dem Anspruch geschuldet, die Allgemeinheit zu schonen. Luther schonte seine Umgebung nicht.

Am Reformationstag kann man jedenfalls kaum Luthers Robustheit preisen, auch marschierte er nicht munter in die allgemein angesagte Richtung. Luthers Mut zur Schwäche provoziert, und ist ein Bekenntnis zu der fantastischen Freiheit, unfertig sein zu dürfen. In Worms sollte er seine Überzeugung widerrufen. Er aber blieb dabei: Die Seele hat ein Recht auf Frieden, weil der Mensch verletzlich ist und es auch bleiben soll. Das war etwas anderes als der Mut, der in dem Satz zum Ausdruck kommt: „Ich stehe hier, ich kann nicht anders“. Das hat Luther nicht gesagt. Bezeugt ist stattdessen, dass er seine Rede auf dem Reichstag mit den Worten beendet hat:

### **Sprecher 1**

Gott komm mir zu Hilfe.

Ende

*Informationen zur Arbeit von Georg Magirius, dem Autor der Sendung*

**>>>> [www.georgmagirius.de](http://www.georgmagirius.de)**